

Schnörkel adieu?

EINFÜHRUNG DER GRUNDSCHRIFT Die Grundschrift – eine neue Schreibschrift für Kinder – entfacht derzeit einen regelrechten Glaubenskrieg. Gegner reden vom Ende eines Kulturguts. Befürworter sehen in ihr ein Heilmittel gegen grafomotorische Probleme bei Kindern.

Seit Jahren propagiert der Grundschulverband, ein Verband von etwa 10.000 Grundschullehrern, Wissenschaftlern und Studierenden, die Einführung einer neuen Schreibschrift für Grundschüler – die Grundschrift. Das Interessante daran: Sie ähnelt der Druckschrift. Ihre Buchstaben werden lediglich durch Bögen miteinander verbunden. Schnörkelhafte Anfangsbuchstaben fallen bei der neuen Schrift weg.

Der Verband argumentiert mit der Geschichte des Schreibenlernens. Bis in die 1980er Jahre hinein, heißt es, waren Lesen und Schreibenlernen in vielen Bundesländern zwei getrennte Lehrgänge. Erst lernten die Kinder in der ersten Klasse die Druckschrift lesen. Dann übten sie schnörkelhafte Buchstaben der Schreibschrift. Man habe in den achtziger Jahren erkannt, dass sich Lesen und Schreiben nicht auseinanderdividieren lassen, und dass die Trennung ein „Bremsklotz für den Entdeckerweg der Kinder“ war, schreibt Horst Bartnitzky, Vorsitzender des Grundschulverbands und Mitentwickler der Grundschrift, in einer Veröffentlichung des Verbandes [1]. Man begann, die Kinder nun auch die Druckschrift schreiben zu lassen.

Wozu zwei Schriften? Die Schreibschrift lernten die Kinder weiterhin, nur eben etwas später. Ein unnötiger Zwischenschritt auf dem Weg zur Entwicklung einer individuellen Handschrift, findet der Grundschulverband: Welchen Sinn hat eine zweite Ausgangsschrift, wenn auch die erste alle Funktionen einer Schreibschrift erfüllen kann? Wer zwei Schriften lernt, benötigt mehr Zeit zum Üben. Die Lust der Kinder am Schreibenlernen würde unter diesem Vorgehen leiden. „Es gibt wissenschaftliche Erkenntnisse, die deutlich machen, dass sich eine zweite Ausgangsschrift hemmend auf die Schriftentwicklung auswirkt“, schreibt Bartnitzky schließlich und verweist auf entsprechende Untersuchungen seiner Verbandskollegin Christina Mahrhofer-Bernt aus dem Jahr 2004 [2]. Mit der Einführung einer verbundenen Druckschrift wie der Grundschrift hingegen würden Kinder leserlicher und zügiger schreiben.

Schriftenchaosland Deutschland Tatsache ist, dass derzeit allein in Deutschland fünf verschiedene Schriftarten nebeneinander existieren: Neben der Druckschrift gibt es die seit 1953 gelehrt lateinische Ausgangsschrift (LA), die 1980 von Heinrich Grünwald eingeführte vereinfachte Ausgangsschrift (VA) und die in der DDR seit 1968 und später auch in den neuen Bundesländern geübte Schulausgangsschrift – und nun eben noch die Grundschrift (☞ „Schriftbeispiele“). Und das sind nur die Schriften in Deutschland. In der Schweiz und in Österreich existieren weitere Schriftarten. Eine Situation, die nicht nur die Grundschul Kinder verwirren kann. Vielen Schulen in Deutschland ist es bis heute freigestellt, welche der Schreibschriften – also LA, VA oder Schulausgangsschrift – sie lehren. Die Kinder lernen je nachdem, wo sie zur Schule gehen, unterschiedliche Schriften.

Dieses Chaos kann auch die Einführung der Grundschrift nicht ändern. Hamburg hat es im vergangenen Jahr als erstes Bundesland allen Grundschulen freigestellt, ob ihre Erst- und Zweitklässler die Grundschrift oder eine andere Ausgangsschrift lernen. Auch Schulen in Bayern, Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen erproben derzeit die Grundschrift, während die anderen Bundesländer bei den alten Schreibschriften bleiben. Doch was passiert mit Kindern, wenn sie mit ihren Eltern von einem Bundesland oder auch nur von einer Stadt in die andere umziehen? Diese Frage bleibt derzeit offen.

Keine wissenschaftliche Begleitung Auch die Frage, was eine neue Schrift den Kindern bringt, ist nicht geklärt. Die Antwort müsste die Wissenschaft geben, doch eine

Schreiben lernen ist nicht leicht, drum soll es eine neue Schrift richten. Ob die sogenannte Grundschrift das Schreiben tatsächlich vereinfacht, ist ungewiss.



Druckschrift:

Niklas schreibt eine Geschichte.

Lateinische Ausgangsschrift (LA):

Niklas schreibt eine Geschichte.

Vereinfachte Ausgangsschrift (VA):

Niklas schreibt eine Geschichte.

Schulausgangsschrift:

Niklas schreibt eine Geschichte.

Grundschrift:

Niklas schreibt eine Geschichte.

Grundschrift mit möglichen Buchstabenvarianten und -verbindungen:

Niklas schreibt eine Geschichte.

Schriftbeispiele. In Deutschland existieren fünf Schriften nebeneinander. Nicht jedes Kind lernt also dieselbe Schrift – denn das ist abhängig von Bundesland und Schule.

wissenschaftliche Begleitung der Pilotschulen findet offenbar so gut wie nicht statt. Beispiel Baden-Württemberg. Dort üben Kinder zurzeit in siebzehn Grundschulen mit ihren Lehrern die Grundschrift. Mit der Erprobung will das Kultusministerium herausfinden, ob dieser Weg tatsächlich zu einer besser lesbaren individuellen Handschrift führt. In der ersten Klasse beginnen die Schüler, Druckbuchstaben zu schreiben, um besser lesen zu lernen. Im Laufe des Jahres wechseln sie dann zur verbundenen Schrift, der Grundschrift. Gegen Ende des zweiten Schuljahres sollen die Kinder schließlich das Schreiben gelernt haben, so will es der Lehrplan. Eine wissenschaftliche

Evaluierung der siebzehn Schulen ist für diese Zeit nicht geplant. Die Schulen sind lediglich „miteinander vernetzt“, um einen Erfahrungsaustausch zu ermöglichen, berichtet eine Sprecherin des Kultusministeriums. Ausdrücklich betont die Sprecherin, dass die Erprobung ergebnisoffen sei – dass sich das Pilotprojekt also sowohl als gut wie auch als weniger gut herausstellen könne: „Es kann also gut sein, dass die bisher gelernten Schriften doch geeigneter sind als die Grundschrift.“

Alles Geldmacherei? > Kritiker sehen in der Grundschrift gar ein raffiniertes Geschäftsmodell des Grundschulverbands und der mit

ihm verbandelten Verlage. So kritisiert zum Beispiel die Schreiblehrerin Ute Andresen am 16. Februar 2011 in der Tageszeitung (taz), dass die Befürworter des Grundschulverbands „eine ideologisch erstarrte Auffassung von modernem Grundschulunterricht“ besäßen. Man wisse nie, ob sie gerade „als Lobbyisten, Professoren oder Autoren in eigener Sache“ aufträten. Andresen findet bedenklich, dass zum Beispiel eine Mitentwicklerin der Grundschrift „seit Jahren mit Material für eine Lernlandschaft bei einem großen Verlag am Markt“ sei. Andere Kritiker glauben, dass ein Kulturgut – die persönliche Handschrift – verloren gehe. „Ohne gelernte Schreibschrift

wird die Handschrift weniger individuell, weil die vorhergesehenen Abweichungen weniger werden und dadurch weniger Möglichkeiten bestehen, die Individualität auszudrücken“, zitiert die Welt vom 2. Juli 2011 den Vorsitzenden des Berufsverbandes Deutscher Grafologen Helmut Ploog.

Befürwortende Ergebnisse aus der Schweiz > Doch was sagt die Wissenschaft? Profitieren Kinder von der Grundschrift? Dazu gibt es leider keine unabhängigen Untersuchungen. Die einzige Studie, die Prognosen für die Grundschrift erlaubt, stammt von der Schweizer Grafomotorik-Dozentin Sibylle Hurschler Lichtsteiner, einer Psychomotoriktherapeutin und Forscherin an der pädagogischen Hochschule in Luzern. Ihr Team untersuchte, wie Zweit-, Dritt- und Viertklässler abschneiden, die statt der lange Zeit gängigen verbundenen Schweizer Schulschrift die

dings nur unter bestimmten Bedingungen.“ Die Grundschrift benötige eine gute Einführung durch die Lehrer. „Es ist wichtig, dass die Lehrperson weiß, was sie tut. Sie muss fähig sein, das wichtige eigenaktive Tun des Kindes zu unterstützen.“ Die besten Ergebnisse in ihrer Studie hatten nämlich die Schüler mit den zielorientiertesten Lehrern. Denn die hatten die Teilverbindungen der Schrift mit ihren Schützlingen besonders gut geübt. Überhaupt sei Üben extrem wichtig. Viele Studien aus dem englischsprachigen Bereich hätten gezeigt, dass die Rechtschreibung und Qualität eines Textes umso besser wird, je mehr eine Schrift automatisiert ist. Aus ihren eigenen Erfahrungen weiß Hurschler außerdem, dass Schreibschwächen von Schülern auch von kognitiven Faktoren abhängen. Dies spreche für die Grundschrift: „Die Merkfähigkeit kann sich auf Wesentlicheres richten, wenn man nicht zwei Schrifttypen lernen muss.“

mit dem Computer geschrieben. Zudem beherrschen viele Lehrer seiner Ansicht nach die neuen Schriften selbst nicht, sodass sie kein gutes Beispiel sein können. Seine Erfahrung: „Es ist egal, welches Muster hinterher herauskommen soll – es muss eingeübt, gezeigt und korrigiert werden. Es muss so viel Übung reingesteckt werden, dass dieser Vorgang schließlich automatisiert abläuft.“

Überfordern wir unsere Kinder? > Gröss hat bereits Erfahrung mit der Grundschrift. Derzeit behandelt er zwei Kinder, die an einer baden-württembergischen Grundschule die Grundschrift lernen. „Bis jetzt tangiert die Grundschrift die Ergotherapie noch nicht. Wir sehen keinen Unterschied bei den Kindern, die die Grundschrift lernen. Sie haben dieselben Probleme wie andere Kinder auch.“ Dennoch setzt er vorsichtige Hoffnungen in die neue Schrift. „Die Frage ist: Was macht die Schreibschrift für viele Kinder so schwer? Es gibt Hinweise, dass es die vielen Stop-and-Go-Punkte und Richtungswechsel in der Schrift sind.“ Da die Grundschrift weniger Bögen und komplizierte Striche enthält, könnte sie für Kinder einfacher sein, vermutet er. „Ob das aber wirklich so ist, muss die Wissenschaft klären, nicht ein Regierungspräsidium“, sagt Gröss. Seiner Ansicht nach hängt das Schreiben lernen hauptsächlich von der Motivation der Kinder ab. In der heutigen Zeit, in der Kinder früh lernen, mit dem Computer umzugehen, und mit Tastaturen aufwachsen, sei das Unterrichtsprogramm viel zu breit gefächert, um sich mit dem Lernen mehrerer Schriften aufzuhalten. „Wenn Kinder überlastet sind, verlieren sie schnell die Lernlust. Und wenn das geschieht, ist das fatal“, ist sein Fazit.

Stephanie Hügler

Für Kinder mit Schreibschwächen wäre die Grundschrift ideal, dann müssten sie nicht zwei Schriften lernen.

Sibylle Hurschler Lichtsteiner, Psychomotoriktherapeutin

der Grundschrift ähnelnde Basisschrift lernen. Knapp 100 Schulkinder wurden in zwei Gruppen geteilt. Die eine lernte die Schulschrift – ähnlich der LA in Deutschland –, die andere die Basisschrift. Beide Gruppen schrieben einen vorgegebenen Text ab. Anschließend prüfte Hurschler, wie leserlich und zügig die Schüler schrieben. In einer ersten Untersuchung schnitten Drittklässler bei der Basisschrift besser ab. Ein Jahr später, also Ende der vierten Klasse, bestätigten sich Hurschlers Ergebnisse erneut. Vor allem Jungen profitierten hinsichtlich der Leserlichkeit ihrer Schrift, wenn sie die schlaufenlose und nur noch teilweise verbundene Basisschrift lernten. Zudem schrieben Kinder mit beeinträchtigter visuomotorischer Integration zügiger. Auch auf die Motivation der Viertklässler wirkte die Basisschrift positiv: Die Kinder mit Basisschrift gaben häufiger an, dass sie gern schreiben.

Lehrer müssen Leitplanken setzen > „Ich würde die Einführung der Grundschrift in Deutschland begrüßen“, sagt Hurschler im Hinblick auf ihre eigenen Ergebnisse. „Aller-

Nicht die Schrift, sondern der Lehrer ist entscheidend > Diese Ansicht deckt sich mit der von Bernhard Gröss. Der Ergotherapeut aus dem baden-württembergischen Calw ist bekannt durch das Calwer Modell zur Förderung von Kindern mit grafomotorischen Störungen, das er im Jahr 2005 zusammen mit der Alice-Salomon-Hochschule Berlin, den Universitäten Freiburg und Tübingen, lokalen Kinderärzten und der AOK entwickelte. Er untersuchte, ob grafomotorisch schwache Kinder von einem neuen Übungsprogramm mit einfachen Spielen profitieren. Das überraschende Ergebnis: Nicht das Programm ist entscheidend, sondern der Lehrer. „Bis zu 80 Prozent des Lernerfolgs hängen von der Beziehung zwischen Kind und Lehrer ab“, sagt Gröss. Wichtig sei dabei nicht so sehr, welche Schrift gelernt wird, sondern dass diese Schrift didaktisch aufbereitet und gemeinsam geübt wird. Und hier liegt für ihn der Hase im Pfeffer: Viele Lehrer schrieben heute nicht mehr an die Tafel, was die Schüler nachschreiben sollen. Vielmehr seien die Lehrmaterialien überwiegend vorgegedruckt oder

📖 **Literaturverzeichnis unter:** www.thieme-connect.de/ejournals/toc/ergopraxis > „Ausgabe 4/2012“



Stephanie Hügler arbeitet als freie Wissenschaftsjournalistin für populärwissenschaftliche Zeitschriften und Fachmagazine, vor allem in den Bereichen Sozialwissenschaften, Psychologie und Medizin.